

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger
Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 81.

Mittwoch den 6. April.

1859.

Handel und Wandel in Simoda.

(Schluß.)

Die Leute waren nicht ohne kaufmännischen Takt, denn in den ersten Tagen bekamen wir nur geringere Waaren zu sehen, während die besseren erst später zum Vorschein gebracht wurden. Beim ersten und zweiten Besuch des Bazars sahen wir nicht ein einziges Stück erster Klasse, und als wir darnach fragten, behaupteten sie, was wir sahen sei Alles, weiter hätten sie Nichts. Sie waren augenscheinlich beflissen, ihre geringeren Waaren zuerst an den Mann zu bringen, in der richtigen Erwartung, daß Niemand davon kaufen würde, wenn wir die kostbareren Waaren ausgestellt sähen. Und der Erfolg rechtfertigte ihre Speculation; denn wenn auch am ersten Tage die Meisten von uns an Bord zurückkehrten, ohne Einkäufe gemacht zu haben, so änderte sich dies doch am zweiten, und als die Leuten am dritten Tage anfangen ihre kostbareren Güter hervorzuholen, war der Angriff auf unsere Tasche gelungen.

Dasselbe Manöver wiederholte sich Tag für Tag; stets erschienen neue Artikel von überraschender Schönheit und vorzüglicher Arbeit, die alles Aehnliche von gestern in den Schatten stellten, so daß wir uns oft nach volleren Taschen und billigeren Preisen sehnten, um größere Einkäufe machen zu können. Und dann hielten diese listigen, spitzbübischen Burschen ihre Waaren vor uns empor, und führten uns immer auf's Neue in Versuchung, den erschreckten Zahlmeister um verschiedene Summen zu schröpfen, bis wir zuletzt bis über die Ohren in Schulden staken. Und wie sie uns mit Buchsungen bewachten, wenn wir ihre verschiedenen Kunstwerke besahen, und mit erstaunenswerther Sicherheit erkannten, welche uns am besten gefallen hätten, um am nächsten Tage alle derartigen Artikel vielleicht um hundert Procent im Preise zu erhöhen!

Denn über Nacht nahmen sie die Zettel ab und steckten andere mit höheren Preisen daran, und beschwerten wir uns darüber, so behaupteten sie uns hartnäckig in's Gesicht: „Ganz wie Gestern!“ So ärgerlich es war, konnten wir es doch nicht ändern; wir mußten uns entweder darein fügen, auf diese Weise beschwindelt zu werden, oder mußten darauf verzichten, unseren abwesenden Freunden einige Geschenke von diesen schönen seltenen Gegenständen mitzunehmen. Wir zogen das Erstere vor, und mit dem wenig beneidenswerthen Gefühl von Männern, die wohl wissen, daß sie ausgebeutet werden, ohne die geringste Hoffnung auf Schutz oder Revanche, setzten wir unsere täglichen Einkäufe fort.

Selbst des Vergnügens, ein wenig um den Preis der Dinge zu handeln, waren wir beraubt, denn an nichts dergleichen konnte gedacht werden. In deutlichen englischen und japanischen Buchstaben standen die Preise angeschrieben, und wir hatten nur die verhängnißvollen Worte: „Packt es in den Kasten!“ oder: „Wickelt es in Papier!“ auszusprechen, oder, je nach Befinden der Umstände, weiterzugehen und uns nach weniger kostbaren Gegenständen umzusehen. Jene magischen Worte bedürfen jedoch einer näheren Erklärung.

In der Regel machen die Japanesen für die besseren Waaren nette Kisten oder Kästen aus Kiefernholz, während die geringeren Artikel nur in Papierumschläge eingewickelt werden. Bei der Ausstellung wurden die ersteren auf die dazu gehörigen leeren Kisten gesetzt, die letzteren dagegen in Menge aufgehäuft und im Allgemeinen mit weniger Sorgfalt behandelt. Wenn wir nun etwas kauften, so sprachen wir gewöhnlich einen jener beiden Imperative aus, und die aufmerksamen Ohren der Kaufleute wurden schnell vertraut mit dieser Anrede, während ihre gierigen Blicke bald ausfanden, daß bei diesen Worten jedesmal etwas gekauft ward. Ohne

also genau zu wissen, was „Pact es in die Kasten!“ bedeute, folgten sie uns mit den Augen, während wir ihre Waaren prüften, und wenn wir irgend zögerten, eine Auswahl zu treffen, ermutigten sie uns, indem sie selbst die englische Phrase von Zeit zu Zeit wiederholten. Nach einiger Zeit lernten sie auch die Bedeutung der Worte, indessen sie waren so an den Gebrauch derselben gewöhnt, daß sie beim Verkauf eines Gegenstandes, dessen Qualität ihn keines Kastens würdig machte, denselben nur in die Höhe hielten und abgebrochen sagten: „Nicht in den Kasten packen!“ was bedeuten sollte, daß derselbe nur in Papier gewickelt zu werden brauche.

Wenn wir auf diese Weise verschiedene Sachen aussuchten, folgten uns, je nach den Umständen, ein, zwei oder drei Knaben. Sobald wir einen Artikel gekauft, schrieben wir den Namen desselben, den wir oft selbst erst erfinden mußten, und den Preis auf unsere Liste und setzten unsere Mustering fort, während unser aufmerksames Gefolge die gekauften Waaren an sich nahm, und uns damit folgte, so lange wir in dem Verkaufsladen blieben. Hatten wir unsere Einkäufe beendet, so begaben wir uns auf die andere Seite des Hofes, wo die Beamten in ihrem Zimmer à la turque saßen und aus einem metallenen Kohlenbecken ihre Pfeifen anzündeten, oder auf demselben ihren ungezuckerten Thee wärmten. Diese machten dann eine Liste der von den Knaben herbeigebrachten Gegenstände, berechneten die Kosten, verglichen ihre Rechnung mit der unsrigen und der des Kaufmanns und empfingen den Betrag in Silberdollars. Dann wurden uns die Sachen überantwortet und dem Kaufmann eine Bescheinigung gegeben, daß ihm die Regierung einen Itfabu für jeden Dollar, der bezahlt worden war, schulde.

Am Abend, wenn das Geschäft zu Ende war, wurden alle eingegangenen Dollars in Gegenwart mehrerer Officiere und Beamten gezählt, sorgfältig verpackt und sogleich nach Jedo geschickt, wo sie in der Münze in Itfabu's umgeprägt wurden, von denen etwa drei einen Dollar machen. Für jeden Dollar wurde dann ein Itfabu nach Simoda zurückgeschickt und den Kaufleuten ausbezahlt.

Auf diese Weise erhielt ein Kaufmann, der für hundert Itfabu Waaren verkaufte, sein Geld zur rechten Zeit unverkürzt, während die Regierung an jedem Dollar, der in das Land eingeführt ward, etwa siebenundsechzig Cents gewann, die die Fremden einbüßen mußten. Obschon hundert Dollars als Preis auf den Waaren angeschrieben stand, so

war dies doch mit dem Vorbehalte, daß ein Dollar trotz seines dreifachen Silberwerthes nur einen Itfabu vorstelle, und dieselben Waaren würden uns für dreiunddreißig Dollars verkauft worden sein, hätten wir das Silbergewicht derselben in Itfabu's umsetzen können.

„Nehmt Euch in Acht!“ sagte ich einem der Beamten, als ich meine erste Rechnung bezahlte, „es wird nicht lange dauern, so werden Amerikaner Euer Geväge nachmachen und mit einer ganzen Schiffsladung von Itfabu's hierher kommen um Eure Waaren damit zu kaufen; dann werdet Ihr gezwungen sein, Euer eigenes Geld für so viel anzunehmen, als es werth ist.“

Er lachte über meine Worte und erwiderte durch Tatsnoski: „Es ist nicht möglich, japanische Itfabu's aus Nipon fortzunehmen, wie könnten sie also wieder zurückgebracht werden? Wenn wir Euch im Besitz von Itfabu's sähen, so würden wir wissen, daß Ihr sie selbst gemacht habt, würden uns also nicht zwingen lassen, dieselben anzunehmen, denn es wären ja nicht unsere Münzen!“ Nach diesem einfachen Argument zündete er ruhig seine Pfeife an, reichte mir dieselbe hin und lächelte mit sorgloser Gleichgültigkeit.

Bei den Abrechnungen suchen die Japanesen außerdem stets Silber zu erhalten, und weigern sich Gold zu nehmen, aus folgendem Grunde: Eins ihrer Goldstücke, das etwa vier Itfabu werth ist, wiegt eben so viel, als bei uns ein „Quarter-Eagle“ (Viertel-Adler); wenn demnach ein Gegenstand mit 2 Dollar 50 Cent markirt wäre und mit einem Viertel-Adler bezahlt würde, so wäre das empfangene Gold nur 4 Itfabu werth, während es in Silbermünzen $7\frac{3}{4}$ Itfabu, also fast das Doppelte betragen würde. Aus diesem Umstande, daß Gold einen verhältnismäßig geringeren Werth als in anderen Ländern hat, geht hervor, daß dieses Metall in Japan sehr häufig sein muß, und wäre es nicht durch die officielle Handelsbeschränkung unmöglich gemacht, so ließen sich hierauf große Speculationen gründen; allein da es nicht möglich ist, dasselbe aufzukaufen und zu exportiren, so verliert dieser Umstand viel an seiner Wichtigkeit.

Als ich einmal mit Tatsnoski über den Werth und das Vorkommen der edlen Metalle sprach, sagte er mir, es sei eben so schwer, das Gine, als das Andere auszugraben; und als ich weiter fragte, um eine deutlichere Antwort zu erhalten, gab er mir eine, die mich eben so im Dunkeln ließ: „Beide sind in der Erde, wie können wir es also wissen?“

Dies giebt einen Begriff von der vorsichtigen Weise, in der jede unserer Fragen beantwortet ward.

Bei einer andern Gelegenheit bot Herr Edgerton, einer der Nomaden, einen „Gold-Eagle“ (Gold-Adler = 10 Dollars) und einen Silberdollar als Bezahlung an, was ausgeschlagen ward. „Warcum wollt Ihr ihn nicht nehmen?“ fragte er. „Der Vertrag sagt, daß die Bezahlung in Gold und Silber geleistet werden soll; ich erfülle die Bedingungen, indem ich zehn Dollars in Gold und einen in Silber gebe, und Ihr brecht ihn, indem Ihr darauf besteht, eifß Silberdollars zu erhalten. Ihr werdet nicht eher zufrieden sein, bis wir ein Heer von Flibustieren aus Californien bringen, um Euch zu lehren, was Recht ist. Uebersetzt das!“

Der arme Tatsnoski sah darüber sehr verdutzt und confus aus.

„Sehen Sie denn nicht, daß ich nur ein Dolmetscher bin?“ fragte er in seinem gebrochenen Englisch. „Ich sage Ihnen nur, was mir befohlen wird; es ist nicht meine Schuld, daß es der Kaiser vorzieht, in Silber bezahlt zu werden.“

„Der Henker hole des Kaisers Vorliebe für Silber!“ fuhr Edgerton fort, indem er widerstrebend das Silber hervorsuchte. „Ich bin im Vertrauen auf den Vertrag hierher gekommen und habe nichts als Gold mitgebracht, und jetzt finde ich, daß es nicht genommen wird. Kennt Ihr das einen Vertrag? Commodore Perry wird eines Tages zurückkommen und Euch Mores lehren.“

„Die Japanesen haben Commodore Perry sehr gern,“ erwiderte Tatsnoski, „allein sie verstehen ihn nicht ganz. Die Japanesen werden thun, was Commodore Perry sagt &c. &c.“

Aber so oft sie ihre Bereitwilligkeit, den Vertrag zu halten, betheuerten, so blieb es doch stets bei den Worten. Es ist in der That in politischer Beziehung die unredlichste, treulosste Nation der Erde. Der mächtige Alp, der die Regierung drückt, ist die Furcht vor einem Kriege mit dem Auslande. Derjenige, den die Engländer mit so gutem Erfolg gegen ihre Nachbarn, die Chinesen, führten, ist ihnen wohl bekannt, und sie sind in fortwährender Besorgniß, von einer Nation, die sie beleidigen könnten, ebenso behandelt zu werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Furcht ein mächtiger Verbündeter für Commodore Perry war, denn ich bin überzeugt, daß sie den Vertrag nur in der Meinung unterzeichneten, von zwei Uebeln das geringere zu wählen, ebenso wie ich glaube, daß sie zu der Zeit seine volle Bedeutung recht wohl kanna-

ten, sich jedoch heimlich vorbehielten, ihren Theil der Bestimmungen nur so weit zu erfüllen, als sie dazu genöthigt sein würden. Und das ist nicht allein meine Meinung, sondern auch die aller Derer, die mit mir in Japan waren, mit denen ich darüber sprach, und die gleich mir von dieser Treulosigkeit zu leiden hatten.

Einer der ausgestellten Gegenstände, der unsere Aufmerksamkeit auch ganz besonders fesselte, war ein künstlich nachgemachter Sperber, der auf das Täuschendste einem natürlichen gleich sah. Keine Federarbeit von Rio Janeiro, Madeira oder irgend einem andern Theile der Welt kann schöner sein. Es war der erste derartige Gegenstand, den wir hier gesehen, oder von dem wir gehört, allein man sagte uns, daß in Jedo viele ähnliche gemacht würden. Der Vogel saß auf einer elfenbeinernen Stange, an welcher er mittelst einer Kette von demselben Material befestigt war, und wurde von Allen auf den ersten Anblick für einen lebenden Vogel gehalten, so vollkommen war die Täuschung.

In einem andern Laden befand sich ein sehr schöner Stoff, den wir in Ermangelung eines bessern Namens elastischen Krey nannten. Derselbe war in Form einer Schärpe, etwa vier Fuß lang und sechs Zoll breit, von brillantem Carmoisinroth, und konnte bis zu einer Länge von zwanzig Fuß ausgereckt werden, während die Breite dieselbe blieb. Ließ man das Zeug dann wieder los, so nahm es gleich einem Stück Gummi seine vorige Länge wieder an. Später bemerkten wir, daß die Frauen diesen Stoff häufig brauchten, um ihr Haar damit aufzubinden, und daß nach einigem Gebrauch die Elasticität sehr abnahm. „Was für einen allerliebsten Frühjahrsshawl das abgeben würde!“ rief eine junge Dame in Philadelphia aus, als sie eine Probe davon sah, die ich mitgebracht hatte.

Im Allgemeinen waren in dem Bazar eine Menge Gegenstände ausgestellt, die augenscheinlich bloß zur Ausfuhr angefertigt wurden, und für die die Japanesen selbst keinerlei Gebrauch und Nutzen anzugeben wußten. Als wir sie fragten, weshalb solche Waaren fabricirt würden, antworteten sie, daß sie nach holländischen Mustern oder Zeichnungen gemacht und von den Holländern in großen Quantitäten gekauft und ausgeführt würden. Nicht selten hörten wir im Bazar aus dem Munde der Eingeborenen die Worte: „Was für ein herrliches Stück Arbeit! Aber wozu können wir es benutzen? Ich glaube die Leute wissen selbst nicht, was sie damit machen sollen —“ &c. Und es war auffallend, wie



viele Dinge sich fanden, auf die solche Bemerkungen anwendbar waren.

Seit dem Erdbeben, welches den größten Theil von Simoda zerstörte, wurden geräumigere und solidere Häuser entweder aus Steinen gebaut, oder man hatte Pfähle dicht bei einander in die Erde gerammt und mit Mörtel überzogen. Die oft zwei Stockwerke hohen Häuser waren zuweilen mit Stroh bedeckt, häufiger jedoch mit Ziegeln, ausgenommen in Sakotade, wo Schindeldächer mit großen Steinhäufen bedeckt waren, die schwer genug schienen, das ganze Dach einzubrechen. Einige der vornehmeren Gebäude hatten Vorhallen, die mit Ziegeln gedeckt und an den Seiten von Gitterwerk eingeschlossen waren, an welchem verschiedene Schlingpflanzen emporkamen und so vor den Sonnenstrahlen schützten. Eines Tages ging ich, von einem einsamen Spaziergange zurückkommend, an einem solchen einladend aussehenden zweistöckigen Gebäude vorüber, als ich plötzlich Musik hörte und von der unwiderstehlichen Sehnsucht ergriffen ward, näher zu treten. Ohne über die Boreiligkeit meines Schrittes nachzudenken, kletterte ich sogleich auf das Dach der Veranda und blickte in das offene Fenster eines Zimmers im zweiten Stock. Da sah ich den Spieler im Hintergrunde auf dem mit Matten bedeckten Fußboden sitzen, während in der Mitte des Zimmers vor einem mit verschiedenen Speisen bedeckten lackirten Tischchen ein Japanese von mittleren Jahren und ein junges, sehr hübsches, reich gekleidetes Mädchen saßen. Sie schienen sich die Gerichte wohl schmecken zu lassen, und ich hätte ihnen gern dabei geholfen, wenn nicht der Mann mit einem Anstand, der mich erröthen machte, aufgestanden wäre und mir das Fenster vor der Nase zugemacht hätte.

Chronik der Stadt Halle.

Wohlthätigkeit.

Herr Tapeten-Fabrikant Preßler hat an Unterzeichnetem zur Verwendung für Arme **Zwei Thaler**, gesammelt unter den Arbeitern der Fabrik, abgeliefert, was mit ergebenstem Danke hiermit bescheinigt wird. **Albrecht**, Polizei-Rath.

Taubstummen = Anstalt.

Zu der öffentlichen Prüfung der Taubstummen, welche Mittwoch den 6. April Nachmittags von 4 bis 5 Uhr im Saale des Waagegebäudes stattfindet, lade ich hiermit die hochgeehrten Damen des Frauenvereins und alle hochgeehrten Gönner und Freunde der Anstalt ergebenst ein.

Halle, den 4. April 1859.

Kloß.

Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag den 7. April c. Abends 8 Uhr **ordentliche Sitzung.** Der Vorstand.

Herausgegeben im Namen der Armen-direction
von Dr. Eckstein.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachbenannte Gegenstände sind als gefunden hier abgeliefert worden:

- 1 schwarzer Schleier,
- 1 Brieftasche,
- 1 Portemonnaie,
- 2 Brillen mit Futteral,
- 1 Bündel mit verschiedenen Sachen,
- 1 schwarzseidene Schürze,
- 1 bunter Shawl,
- 1 Paar Handschuhe,
- 1 schwarze Schürze,
- 1 Hundemaulkorb,
- 1 Kindermäntelchen,
- 1 Geldbeutel,
- 1 Bund Schlüssel,
- 3 Einzelne Schlüssel.

Die sich legitimirenden Eigenthümer können die Sachen im Polizei-Bureau, Schloßberg Nr. 3, Zimmer Nr. 3, in Empfang nehmen.

Halle, den 31. März 1859.

Der Königliche Polizei-Director
v. Boffe.

Druck der Waisenhaus-Buchdrucker.

(Beilage.)